

Moshe Zuckermann, „Antisemit!“ Ein Vorwurf als Herrschaftsinstrument. Promedia Verlag: Wien 2010

Unter dem provozierenden Titel „Antisemit!“ Ein Vorwurf als Herrschaftsinstrument behandelt der israelische Philosoph und Historiker ein heikles Thema: die Funktionalisierung des Holocaust zur Legitimierung zionistischer Herrschaftsansprüche in der politischen Kultur Israels und Deutschlands. Der Sensibilität der Thematik voll bewusst, besteht der Professor der Tel Aviver Universität auf der Notwendigkeit, das Phänomen zu problematisieren: „[...] Bei allem Abscheu vor dem manifesten Antisemitismus unserer Tage, gilt es auch dem verdinglichenden Charakter der (wie auch immer ehrlich) entrüsteten Reaktion auf ihn zu begegnen. Denn nicht nur der Antisemitismus selbst ist eine der verruchtesten Formen der Ideologie, auch seine sich kritisch gerierende Rezeption kann sich als wesentlich ideologisch entpuppen.“ (S. 8)

Eindringlich und schonungslos erschließt hier Moshe Zuckermann eine in beiden Ländern praktizierte Ideologisierung und Verdinglichung des Antisemitismus-Vorwurfs für Zwecke, welche mit der Bekämpfung des manifesten Antisemitismus nur wenig zu tun haben: „Längst schon ist die lustvoll heteronome Verwendung von ‚Antisemitismus‘ als Parole im vermeintlichen Kampf gegen Antisemitismus in eine fürchterliche Epidemie, wie die Cholera umgeschlagen. Längst schon ist sie zum Totschlag-Ideologem eines durch und durch fremdbestimmten Anspruchs auf politisch-moralische Gutmenschlichkeit geronnen. Ob man diese Epidemie heilen kann, wird sich erst erweisen müssen. Dass man sie erklären muss, scheint mittlerweile dringlicher denn je.“ (S. 8)

Wie lautet Zuckermanns Erklärung für diese „neue Epidemie“? Und wer sind die Protagonisten dieser Herrschaft? In zwei Teilen, die sich jeweils mit dem einen Land und dessen politischer Kultur befassen, analysiert der Autor in den letzten Jahren publizierte Texte, Reden, Äußerungen und Bezugnahmen von israelischen, deutschen und deutsch-jüdischen Persönlichkeiten. Vor dem Hintergrund der immerwährenden Eskalation

des Nahostkonfliktes, mithin der zunehmenden Kritik an Israels Palästinenser-Politik, sind hier vor allem die Verteidiger der israelischen Ordnung Protagonisten der Analyse: Israelische hochrangige Politiker, etablierte jüdische Prominenz in Deutschland und nichtjüdische-deutsche Israel-Anhänger, vor allem die sog. „Antideutschen“.

Die Analyse von „Antisemit!“ ergibt einen in diesen Kreisen dominierenden Diskurs, dem die Unantastbarkeit emotional aufgeladener Begriffe wie „Israel“, „Juden“, „Shoah“ und „Zionismus“ außer Frage steht: Der jüdische Staat sei angesichts der Katastrophe in Europa als solcher historisch gerecht und überdies notwendig; indes werde er (mit Hilfe der besagten Kategorien) ideologisiert und zu einem Abstraktum hochstilisiert. Jede Kritik an ihm bzw. an seinem Beitrag zum Nahostkonflikt könnte Israels Existenzrecht bzw. Existenz beeinträchtigen. Die Folge ist ein Unantastbarkeit-Diskurs, in dem einerseits Israels Beitrag zur politischen Realität in Israel/Palästina, sprich die Besatzungsordnung, dezidiert ausgeblendet wird, andererseits Israels Feinde bzw. vor allem Kritiker der israelischen Ordnung zu Antisemiten erklärt werden. Damit wird die Debatte vom *Sachverhalt* des Konfliktes auf die *Gesinnung der Kritiker* verschoben und so ein sachlicher Dialog unmöglich gemacht.

Dies zeigt Zuckermann anhand mehrerer Fallbeispiele. Seine Analyse der vom israelischen Premierminister Benjamin Netanjahu am 24. Sep. 2009 vor der Vollversammlung der Vereinten Nationen, gehaltenen Uno-Rede kann für den in der israelischen politischen Kultur verbreiteten Unantastbarkeitsdiskurs als exemplarisch gelten (S. 23-37). In dieser „bemerkenswerte(n) Brandrede“ (S. 23) ist Dreh- und Angelpunkt die Beziehung der Shoah in Europa auf die mit einem Iran unter Mahmud Ahmadinejad einhergehenden akuten Gefahr für Israel; dem Antisemitismus der Vergangenheit entspricht in der Gegenwart der (unerklärliche) Hass gegen Juden bzw. Israel. In der Folge davon wird der Nahostkonflikt mit seiner historischen und geopolitischen Ursächlichkeit in Bezug auf Palästina/Erez Israel von Netanjahu auf eine unerklärliche Urfeindschaft Juden gegenüber reduziert.

Ideologiekritisch hält Zuckermann dem dieser Rede zugrunde liegenden, israelisch-zionistischen Narrativ der Selbstviktimisierung ein ebenfalls in Israel vorhandenes Komplementärnarrativ entgegen, das dem Bild der „Juden als ultimatives Opfer“ die aus der Shoah gezogene zionistisch-israelische Lehre des „Nie wieder Opfer sein“ an die Seite stellt. Angesichts der von einem Netanjahu praktizierten Instrumentalisierung der Vergangenheit erinnert der Autor an die *politische Gegenwart der israelischer Besatzungspolitik*, des Gaza-Krieges (2008/9) und des „Verdachts auf Kriegsverbrechen“ Israels (Goldstone-Bericht).

Zuckermann erklärt Netanjahus Ausblendung der Täterschaft Israels im Nahostkonflikt und seinen Rückgriff auf den scheinbar unaufhebbaren Antisemitismus zur Bestätigung eigener Politik als im Kern taktisch motiviert und in der prekären politischen Lage des zionistischen Staates begründet. Israel habe die Wahl zwischen einem Bürgerkrieg im Falle der Räumung der eroberten Gebiete und der Perpetuierung der in der Okkupation steckenden Gefahr eines bi-nationalen Staates: „Beide Optionen stellen eine ernste Bedrohung für das gesamte zionistische Projekt dar. Das muss Benjamin Netanjahu, der sich die am weitesten rechtsgerichtete Regierungskoalition der gesamten israelischen Parlamentsgeschichte geschaffen hat, besser wissen als viele andere. Und weil er in dieser Situation weder ein noch aus weiß, rekrutiert er den Iran, die Shoah, die friedensunwilligen Palästinenser und die feindselige Weltöffentlichkeit als Blitzableiter im sich gegenwärtig global über Israel ergießenden Gewitter.“ (S. 37)

Doch handelt es sich bei besagter Rede *nur* um eine manipulative Strategie der Schuldzuweisung? Verbirgt sich hinter Netanjahus Worten (und Politik) nicht ein längst verinnerlichtes, in sich abgeschlossenes und für seine Träger schlicht und ergreifend unwiderlegbares Narrativ? Das in Israel gelebte zionistische Narrativ? Wenn Netanjahus eigentliche Motivation für diese brillant manipulative Rede lediglich gute Taktik wäre, dann wäre es denkbar, dass er seine Meinung revidieren würde, wenn man ihn davon überzeugte, dass seine Politik *sein* Verständnis vom

Zionismus gefährdet. Doch Netanjahus Weltanschauung ist derart rigoros, sein Verständnis des Konflikts derart entpolitisiert, dass Schuldzuweisung und manipulative Kompetenz nur als integralen Bestandteil eines längst verinnerlichten Narratives anzusehen sind. Diesem liegen sowohl das Shoah-Trauma (mit dessen spezifischer israelischer Verarbeitung) als auch die aktuelle politische Situation Israels zugrunde. Denn zum einen habe sich, wie Zuckermann deutlich macht, das jüdische Volk „von dieser Katastrophe [der Shoah] nie mehr erholt - fraglich ob es jemals dazu fähig sein wird“ (S. 127); zum anderen trägt auch die prekäre, politische Gegenwart dazu bei, dass die „zionistische Antwort“ auf die alte „Judenfrage“ sich erst recht als alternativlos verfestigt, je mehr Israels politische Ordnung diesen Staat in den Abgrund zu führen droht.

Damit lässt sich die Einigelungsmentalität der Israelis paradoxerweise sogar nachvollziehen, obwohl sie in dieser Lage die denkbar unproduktivste Haltung ist: Angesichts des faktischen Scheiterns des Zionismus, Juden eine sichere Heimat im Orient zu gewähren, verfestigt sich in dialektischer Umkehrung der Zionismus zur einzig verbliebenen Möglichkeit, der „ewigen und unerklärlichen Feindseligkeit der Welt“ gegenüber Juden standzuhalten. Daher ist Netanjahus Rede nicht nur manipulativ, sondern auch sehr authentisch.

Eine in sich geschlossene, unwiderlegbare und manichäische Weltanschauung erschließt Zuckermann auch in Bezug auf die deutsch-jüdischen bzw. deutschen Protagonisten: die „etablierte jüdische Intelligenz“ und die sog. „Antideutschen“. Diese „bedingungslosen“ Israel-Anhänger können zwar auch sehr manipulativ agieren; sie sind sehr gut organisiert und führen ihre [Hetz]-Kampagnen recht effizient gegen Israel-Kritiker aller Art. Doch auch sie – wie Zuckermann bestechend analysiert und ausführt – sind ihrer Weltanschauung verhaftet. Diese teilt das Universum in „Gut“ und „Böse“ auf – gemessen an dem von ihnen gesetzten Kriterium: „Für“ oder „Gegen“ das Abstraktum „Israel“ – und schließt somit eine wirkliche Erörterung des Konfliktgegenstands von vorneherein aus. Entpolitisierung des Konfliktes, Dialogunfähigkeit,

Diffamierungen und letztlich Antisemitismus-Vorwurf als Herrschaftsinstrument sind Kennzeichen dieses Unantastbarkeitsdiskurses.

Interessant dabei ist Zuckermanns Erklärung für diese Haltung. Bei der etablierten jüdischen Intelligenz in Deutschland hat sie ihren Grund in der Unfähigkeit, die eigene Geschichte als Diaspora-Juden ausgerechnet im „Land der Täter“ zu verarbeiten. Diese Juden können Zuckermann zufolge die real existierenden Verhältnisse in Israel nicht wirklich begreifen, „[...] weil sie Israel nur als ein Abstraktum wahrnehmen, als Projektionsfläche ihrer diasporischen Idiosynkrasien, als das große fremde Projekt des Zionismus, dem sie letztlich nicht angehören – sie als *in Deutschland* lebende Juden am allerwenigsten. [...]" (S. 173)

Auch in Bezug auf die „Antideutschen“ sucht Zuckermann die Erklärung für ihren auf Israel projizierten Philosemitismus in der mangelnden Kompetenz, die eigene, vom Antisemitismus belastete, Geschichte zu verarbeiten: „Ähnlich wie der Antisemit, der in allem Jüdischen paranoid eine Bedrohung gewahrt, weil er auf den Juden eigene Ängste und Lebensdefizite projiziert und sich mit ihm gerade darin heimlich identifiziert, erblickt der 'antideutsche' Juden- und Israelfreund in allem den drohenden 'Antisemitismus', auf den er das projiziert, was er sich selbst nicht eingestehen darf, gerade weil er sich mit ihm identifiziert: die eigene, in die Latenz verwiesene antisemitische Regung. [...] Das, was sie [Antideutschen] meinen, an 'den Juden', an 'Israel', am 'Zionismus' 'wiedergutmachen' zu sollen, ist nichts als die durchs Zulässige überspielte Wut darüber, nichts 'wiedergutmachen' zu können, mithin im (kollektiv) Verbrochenen verharren zu müssen. Einzig der Jude kann sie von ihrer Schuld, vom Unbehagen ihres psychischen Seins erlösen. Das macht sie wütend; die Wut können sie sich aber nicht erlauben; daher tabuisieren sie den Juden und kompensieren ihre Aggression ihm gegenüber, indem sie ihn (und alles, was zu ihm gehört) unantastbar werden lassen.“ (S. 162-163)

Harter Tobak für die zerbrechlichen jüdisch-deutschen Beziehungen der Nachkriegsgeschichte. Doch man fragt sich, ob die hier behandelte >neue Epidemie< in Form von Philosemitismus wirklich überraschend ist, wenn man gleichzeitig bedenkt, wie verwurzelt der Judenhass im Abendland über die Jahrhunderte hinweg war. Es ist schon fast nachvollziehbar, dass der Antisemitismus bzw. die Angst vor ihm in solche Auswüchse wie den Unantastbarkeitsdiskurs umschlagen. Die entscheidende Frage bleibt, wie souverän die deutsche Gesellschaft *auch* damit umgeht; Zuckermanns Urteil der „ausufernde(n) Hysterie“ und „vorausseilende(n) Selbstzensur“ verweist auf erhebliche Defizite.

Verdienst des Bandes ist – neben dem Anstoß zu einer notwendigen Debatte über die angemessene Entgegnung auf den manifesten Antisemitismus – seine eindringliche Analyse: engagiert, mutig, schonungslos und sprachlich auf einem hohen Niveau fesselt Zuckermann den Leser. Der Autor scheut sich nicht davor, die Finger in die Wunden der deutsch-jüdischen Geschichte zu legen. Trotz düsterer Erkenntnisse zeigt „Antisemit!“ ein Vorwurf als Herrschaftsinstrument deutlich: Der Antisemitismus-Vorwurf kann den selbsternannten „Antisemiten-Jägern“ auf Dauer nicht helfen, weil der politische Konflikt um Israel/Palästina einer anderen Logik folgt.

Tamar Amar-Dahl, Berlin
